

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

**Dr. theol. Hölscher**

in Verbindung mit

Konsistorialrath Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrath Prof. D. Haussleiter in Greifswald,  
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2  $\mathcal{M}$  50  $\mathcal{S}$ .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30  $\mathcal{S}$ .

Weiss, Dr. Bernhard, Das Johannes-Evangelium.  
Derselbe, Die Briefe Pauli an Timotheus und Titus.  
Gaul, Willy, Lic. theol., Die Abfassungsverhält-

nisse der pseudojustinischen Cohortatio ad  
Graecos.  
Weber, Simon, Die kathol. Kirche in Armenien.  
Vorländer, Dr. Karl, Geschichte der Philosophie.

Reyländer, M., Die Beurteilung der Konfirmation  
vom prinzipiellen Standorte aus.  
Zeitschriften.

## Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.

Weiss, Dr. Bernhard (Wirkl. Oberkonsistorialrat u. o. Prof. an d. Universität Berlin), *Das Johannes-Evangelium.* (Meyer, Heinr. Aug. Wilh., kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament. II. Abteilung. — 9. neubearbeitete Auflage. Von der 6. Auflage an neubearbeitet von Dr. B. Weiss.) Göttingen 1902, Vandenhoeck & Ruprecht (IV, 543 S. gr. 8). 8 Mk.  
Derselbe, *Die Briefe Pauli an Timotheus und Titus,* ebenda XI. Abteilung. — 7. verbesserte Auflage. Von der 5. Auflage an neubearbeitet von Dr. B. Weiss. Göttingen 1902, Vandenhoeck & Ruprecht (379 S. gr. 8). 5,80 Mk.  
Nachdem schon die 8. Auflage des Kommentars zum *Johannesevangelium* erhebliche Kürzungen erfahren hatte, weist diese, die 9. Auflage, neuerlich eine Verminderung des Umfangs um 92 Seiten auf und zwar sowohl in der Auslegung, wie in der Einleitung, welche von 45 auf 34 Seiten verringert worden ist. Gekürzt ist die Einleitung zum Teil durch knappere Fassung, namentlich aber durch Ausschaltung von polemischen Auseinandersetzungen, in erster Linie mit dem alten Meyer. Einiges Neue ist hinzugekommen, z. B. S. 27 die Abweisung der namentlich von Bousset und Harnack erneuerten Hypothese, dass die ganze Ueberlieferung von der Wirksamkeit eines Johannes in Kleinasien auf den Presbyter zu beziehen sei, S. 26 Abweisung des Versuchs von Wendt, Johanneslogien aus der Bearbeitung des vierten Evangelisten herauszulösen, S. 14 Bezugnahme auf den von Bousset (in Meyers Komm. zur Apokalypse, 5. Aufl. 1896) erbrachten Nachweis von Uebereinstimmungen in Sprachgebrauch und Lehranschauungen zwischen dem Evangelium und der Apokalypse des Johannes.

Im Kommentar ist die glossatorische Methode aufgegeben worden in der Erkenntnis, dass sie gerade bei der johanneischen Gedankenentwicklung zu steten Wiederholungen führt und doch das eigenartig Johanneische nicht klar genug hervortreten lässt. Weiss ist also betreffend Johannes zu der gleichen Erkenntnis durchgedrungen, wie betreffend Paulus Haupt, derin der Neubearbeitung der Gefangenschaftsbriefe vom Jahre 1897 und 1902 gleichfalls die „glossatorische“ zugunsten der „psychologischen“ oder wohl besser „reproduktiven“ Methode — und zwar mit Glück — verlassen hat. Auch dieser Johanneskommentar hat entschieden gewonnen dadurch, dass nicht Satzteil für Satzteil oder Wort für Wort erklärt, sondern eine zusammenhängende und die einzelnen Begriffe in ihren Verbindungen erläuternde Exegese gegeben wird. Die dabei ermöglichten Kürzungen wird man nur begrüssen können; aber auch sonstige Kürzungen sind vorteilhaft, z. B. im Exkurs zu 14, 11 über die Wiederkunftsweissagung Jesu. Gestrichen sind die zum

Teil veralteten Hinweisungen auf ältere philologische Arbeiten und die Stellen aus der klassischen Gräzität als belanglos und irreführend für das in der Sprache des LXX redende Evangelium. Reichlicher hätte aber Blass, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, benutzt werden können, z. B. zu 1, 6 ff.; 3, 35; 6, 22 ff.; 8, 44; 13, 27; 15, 6. Zu 6, 53 ist der Exkurs ausgearbeitet in der Absicht, vom gegenwärtigen Text zum ursprünglichen Sinn der Rede Jesu vorzudringen; ein ähnlicher Versuch begegnet im Exkurs zu 15, 8. Schärfer und besser ist jetzt der Exkurs zu 16, 4. Eine dankenswerte Neuerung ist es ferner, dass die Uebersetzung des Textes, wo sie gegeben ist, in schrägem Druck erscheint. Die Orientierung ist dadurch erleichtert.

Der Kommentar zu den Pastoralbriefen wird hier in 7. „verbesserte“ Auflage herausgegeben. Im Jahre 1885 hatte B. Weiss die bis dahin von Huther besorgte Bearbeitung dieser Briefe übernommen und den Kommentar neugestaltet. Im wesentlichen liegt derselbe auch heute noch in der gleichen Form vor. Nur wenige neuere Werke sind in der 6. und 7. Auflage berücksichtigt worden; ferner hat B. Weiss die Mitteilungen über die neuen Teilungshypothesen aus der 6. vom Sohn, Joh. Weiss, besorgten Auflage mit herübergenommen. So trägt denn dieser Kommentar in der Tat eine Form, die Holtzmann (*Theologische Literaturzeitung* 1903, Sp. 382) Anlass gibt zu der Beschwerde, dass die durchgängige Polemik gegen ihn stehen geblieben sei, als sei er immer noch der Hauptgegner der paulinischen Authentie, während in der unmittelbaren Vergangenheit zahlreiche Exegeten und Kritiker gleichfalls sich gegen paulinische Abfassung der Briefe geäußert hätten.

Wien.

Feine.

Gaul, Willy, Lic. theol. (Kand. des Prediger-Seminars in Friedberg i. H.), *Die Abfassungsverhältnisse der pseudojustinischen Cohortatio ad Graecos.* Berlin 1902, C. A. Schwetschke & Sohn (VI, 110 S. 8). 3. 60.

Seit Schürers (ZKG II), Harnacks (TU I, 1. 2) und Völters kritischen Untersuchungen (ZwTh XXVI) redet man ziemlich allgemein und mit Sicherheit von einer „pseudo-justinischen“ Cohortatio ad Graecos. Die neuesten Handbücher: Harnacks *Literaturgeschichte*, Ehrhards *Altchristliche Literatur* (1900), Bardenheuers *Geschichte der Altchristlichen Literatur* (1902) gehen von dem Resultat als einer festen Basis aus. In ein neues Stadium trat die Frage durch die Hypothese Dräeskes (ZKG VII) und Asmus' (ZwTh XXXVIII u. XL), den Laodiceer Apollinarius zum Verfasser zu machen. Es folgte eine ebenso

einstimmige Ablehnung. Besonders die Fassung von Asmus, der nachweisen wollte, die Schrift sei die Antwort auf ein Edikt Kaiser Julians, das dem bekannten Schuledikt (362) nahestehe, machte die Ablehnung leicht. Die Hypothese hatte sich nach Ansicht ihrer Kritiker überschlagen und scheint seither erledigt. Aber innerhalb der in Brand gesteckten Schranken (Echtheit und viertes Jahrhundert) hat die Cohortatio noch immer keinen Platz gefunden, wo man sie sicher niederlegen könnte. Dass Harnacks Literatur-Geschichte die Cohortatio im ersten Band der Chronologie (S. 512) nicht mit aufgenommen, beweist nur, dass er sie dem zweiten Jahrhundert nicht zuzuweisen wagt. Vor zwanzig Jahren stellte er sie unter die voreusebianische Literatur des dritten Jahrhunderts und wurde von Hilgenfeld dafür scharf kritisiert. Jetzt macht er (Literatur-Geschichte I, 113. vgl. S. 109) Andeutungen, dass er sie zur nachkonstantinischen Literatur rechne. Doch fehlt noch eine ausführliche und begründete Stellungnahme. Gemässigt haben sich Bardenhewer und besonders G. Krüger ausgesprochen. Dieser hat den mancherlei Mahnungen vor radikaler Beurteilung der Cohortatio jetzt durch die sorgfältige Monographie eines von ihm angeleiteten Schülers den nötigen Nachdruck verliehen. Damit dürfte der vorliegenden Schrift — einer sehr tüchtigen Erstlingsarbeit — literarisch ihr Platz angewiesen sein.

Sie zeichnet sich vor anderen Untersuchungen auch dadurch aus, dass sie einmal wieder eine positive Datierung wagt (erstes Fünftel des dritten Jahrhunderts, nach den Stromateis des Clemens). Der Bestimmungen, wohin die Cohortatio nicht gehört, sind so viele, dass es Achtung verdient, wenn der Verf. sich nicht mit einer bequemeren Skepsis zufrieden gegeben hat. Am wichtigsten scheint es mir, zu seiner gründlichen Kritik Schürers Stellung zu nehmen, die die ganze Frage wesentlich zu fördern verspricht. Es handelt sich um das Verhältniss der Cohortatio zu der Chronographie des Julius Africanus († nach 240). Hat die Cohortatio die Chronographie benutzt, so steht einer, sogar ziemlich unbeschränkten, späten Datierung nichts im Wege. Im anderen Fall ist hier (221) die Grenze gefunden. Schürers Aufsatz beherrschte — von Völter abgesehen — noch immer die Situation; Gaul hat in dessen Resultate — wie ich glaube mit Erfolg — Bresche gelegt und eine Datierung vor der Chronographie wieder ermöglicht. Sein Nachweis der Abhängigkeitsverhältnisse (S. 73 ff.) ist gründlich und überzeugend, durch die Tabellen zugleich sehr übersichtlich nachzuprüfen. Die entscheidenden Stellen, die benutzt worden sind, ordnen sich sehr natürlich in den Traditionsstufen 1. Tatian, 2. Clemens Alex. 3. Cohortatio, 4. Julius Africanus. Eine bessere Erklärung besonders der beiden Ptolemäuszitate in ihren Metamorphosen wird sich schwerlich geben lassen; die Gegeninstanzen S. 85 sind dem gegenüber nicht durchschlagend. Damit ist aller Wahrscheinlichkeit nach der bisher solideste Boden für die Datierung der Cohortatio gefunden, zwischen Clemens und Julius Africanus' *Χρονολογία*. Zugleich ist der Nachweis der Unechtheit der Cohortatio in ganz anderer Weise sichergestellt, als durch die stilistischen und dogmengeschichtlichen Vergleiche mit den echten Justinen (am ausführlichsten bei Bardenhewer; jetzt bei Gaul S. 44 ff. zusammengestellt).\*

Andere Sonderuntersuchungen im Dienste der Datierung der Cohortatio sind über die Septuagintalegende angestellt (S. 57—63), über den (pseudo-plutarchischen) Auszug aus den *Placita* des Aëtius, der (auch meines Erachtens) deutlich die Unabhängigkeit von dem, den Auszug gleichfalls benutzenden, Eusebius beweist (S. 94 ff.), über die Benutzung der Orakel- und Orpheusliteratur u. a. m. Der Schwerpunkt der Arbeit Gauls aber liegt, ausser in der erneuten Feststellung der Unechtheit, in der gründlichen Besprechung des Abhängigkeits-

verhältnisses zwischen Cohortatio und Julius Africanus. Es wäre zu wünschen, dass seine sorgfältigen Untersuchungen die tonangebenden Patristiker zu nochmaliger unbefangener Prüfung ihrer älteren Studien veranlassten, damit die Sammelwerke und Handbücher, die in Angriff genommen sind, vor vielleicht unzureichend fundierten Hypothesen bewahrt bleiben.

Greifswald.

F. Kropatscheck.

Weber, Simon (Doktor der Theologie, a. O. Prof. der Apologetik zu Freiburg i. Br.), *Die katholische Kirche in Armenien. Ihre Begründung und Entwicklung vor der Trennung. Ein Beitrag zur christlichen Kirchen- und Kulturgeschichte.* Freiburg i. Br. 1903, Herder (XIX, 532 S. gr. 8). 9 Mk.

„Armeniens Kirchengeschichte in vor-monophysitischer Zeit“ hätte der Titel dieses Werkes bei weniger umständlicher Fassung wohl lauten können. Es ist — abgesehen von der die frühesten (vorgregorianischen) Anfänge armenischen Christentums behandelnden Schilderung (S. 55—104) — lediglich der 200jährige Zeitraum von der Regierung des „armenischen Konstantins“ Trdat (Tiridates) bis zum Freiheitskampf wider die Perser unter dem Marzpan Wahan dem Mamikonier, also von ca. 286—488, der hier in genauerer Darstellung behandelt wird. Vorausgeschickt ist eine die Vorgeschichte des armenischen Volkes in heidnischer Zeit beleuchtende Einleitung, die, gleich dem jene vorgregorianischen Anfänge des armenischen Kirchenwesens darstellenden Abschnitt, manche unsicheren, dem Bereich des Hypothetischen nicht genügend ent-rückten Angaben bietet, aber jedenfalls in ihren auf die alt-armenische Götterlehre bezüglichen Mitteilungen verdienstlich genannt werden muss. Auch die Bemühungen des Verf.s, für Armeniens Christianisierungsgeschichte vor und während der Epoche Gregors des Erleuchters eine Reihe bestimmter Data durch Herausschälung historischer Kerne aus den alten Apostel-sagen und Märtyrerlegenden zu gewinnen, fördern einiges Beachtenswertes zu Tage. Zu dem, was von ihm behufs Glaubhaftmachung mancher Elemente nicht nur in den auf Armenien bezüglichen Thaddäus- und Bartholomäus-Akten (S. 69 ff.; 76 ff.), sondern auch in Legenden wie die von den „zehntausend Gekreuzigten“ (S. 90 f.), von der Eberverwandlung des Königs Trdat (S. 141 ff.), vom Martyrium Gregors und von dem der heiligen Rhipsima und ihrer 33 Gefährtinnen (S. 146 ff.; 156 ff.) beigebracht wird, mag allerdings die Kritik protestantischer Mitforscher sich vielfach skeptisch verhalten. Aber dem hierin zu Tage tretenden Bestreben, das über diesen frühesten Zeiten des christlichen Armenien gelagerte Sagedunkel in etwas zu lichten, ist immerhin Anerkennung zu zollen. Und zwar dies um so mehr, da das mit kritischer Vorsicht gepaarte Untersuchungsverfahren des Verf.s jedenfalls bei einigen Punkten (so betreffs des mutmasslichen älteren Kernes jener mit der Abgarsage Edessas zusammenhängenden Thaddäus- und Bartholomäuslegende) es zu Aufstellungen bringt, welche der Wahrscheinlichkeit nicht ganz entbehren.

Von den Ereignissen, welche die zwischen dem grundlegenden Wirken Gregors des Erleuchters und der Epoche Wahans und des Katholikos Johannes Mandakuni gelegenen zwei Jahrhunderte füllen, gibt D. Weber eine durch Gründlichkeit und Reichhaltigkeit ausgezeichnete Darstellung, die zu dem gedrängteren Ueberblick in H. Gelzers „Anfängen der armenischen Kirche“ (Verh. der k. sächs. Ges. d. Wissensch. 1895) sowie in desselben Encyklopädie-Artikel (PRE.<sup>3</sup>, II, 1897) manche nützliche Ergänzung bietet. Die auf jenes kirchengründende Wirken Gregors gefolgte Zeit wird von ihm in zwei Perioden gegliedert. Für die erste derselben („Das 4. Jahrhundert; Krisen und Stürme“, S. 232—383) dient ihm die alle älteren nationalen Geschichtswerke an Zuverlässigkeit weit übertreffende Chronik des Faustus von Byzanz als Hauptquelle. Die zweite bezeichnet er mit: „Die armenische Kirche unter der Fremdherrschaft“; sie hebt an mit der verhängnisvollen Reichsteilung unter Theodosius d. Gr. 387 und umschliesst als ihre Hauptmomente zuerst „die Erstarkung der kirchlichen Selbständigkeit“ durch das bedeutungsvolle Wirken Sahaks des Grossen und Mesrops, dann die Epoche des von

\* Einen Versuch, die Echtheit zu retten, macht soeben (nach langer Zeit den ersten) der Katholik Wilhelm Widmann: *Die Echtheit der Mahnrede Justins des Märtyrers an die Heiden.* Mainz 1902, Franz Kirchheim (164 S.). 5 Mk. Sie ist zur Besprechung nicht eingeliefert worden. Vgl. über sie: *Deutsche Literatur-Zeitung* 1903 Nr. 13 (G. Krüger).

428 bis gegen 490 während, zuletzt siegreichen „Freiheitskampfes gegen die Perser“ (S. 384—523). Gestützt auf gründliches Studium der älteren Quellen und auf umfassende Verwertung der neueren, namentlich auch der national-armenischen Literatur, hat der Verf. vom vielbewegten und manche grossartige Erscheinung in sich schliessenden Leben dieser zwei Jahrhunderte ein farbvolleres, von Anfang bis zu Ende fesselndes Bild gezeichnet.

Aber für frei von Einseitigkeiten, ja von einer gewissen spezifisch katholischen Tendenz können wir seine Darstellung leider nicht erklären. Sein Streben, das Verhalten der armenischen Christenheit und ihrer führenden Persönlichkeiten während der behandelten zwei Jahrhunderte als ein gut katholisches und insbesondere auch romfreundliches erscheinen zu lassen, hat sich nicht innerhalb der durch den Grundsatz strenger geschichtlicher Objektivität vorgezeichneten Schranken gehalten. Es tritt das auf mehr als nur einem Punkte seiner Berichterstattung zu tage. So schon in seiner Behandlung der Nachricht des Agathangelus über Trdats und Gregors Romreise bald nach Konstantins Uebertritt zum Christentum; von dieser, auch durch Gelzer als teilweise richtig anerkannten Angabe sucht er im Anschluss an neuere katholisch-armenische Gelehrte (wie Catergian, Daschian, Alischan) möglichst viel zu retten, sogar Rom selbst als den Ort der betreffenden Zusammenkunft (S. 187—194).<sup>\*</sup> So ferner bei Beurteilung der Kirchenpolitik des Königs Pap († 373) und seines klerikalen Anhangs, wo er, statt damals schon ein Streben nach armenisch-kirchlicher Autokephalie durchdringen zu lassen, nur einen rasch wieder unterdrückten „Versuch zum Schisma“ anerkennen will.<sup>\*\*</sup> So bei Besprechung der antizölibatären Praxis des alt-armenischen Episkopats, sowie der darauf beruhenden Tatsache des Sichvererbens der Aemter sowohl des Katholikos wie der Bischöfe auf deren Söhne — wo er zwar die genannte Tatsache als geschichtlich anerkennt, aber das Bestehen eines eigentlichen Erbrechtes für die leiblichen Nachkommen der hohen geistlichen Würdenträger in Abrede zu stellen sucht (S. 345 f. 359 ff.). So im Schlusskapitel, wo nicht nur jede Annahme eines frühzeitigen Hervortretens monophysitischer und sonstiger heterodoxer Tendenzen in der armenisch-kirchlichen Lehrtradition und Kultspraxis ängstliche Abwehr erfährt (S. 497 ff.), sondern speziell auch Armeniens Anerkennung der höheren Autorität des Stuhles Petri als bis in die letzte Zeit des 5. Jahrhunderts hinein geschichtlich bezeugt hervorgehoben wird (S. 514—521).

Beifällige Anerkennung verdient es übrigens, dass des Verf.s Polemik durchweg eine massvolle, von zelotischen Anwandlungen freie ist. Sowohl da, wo er seine Behauptung eines von jeher romfreundlichen Verhaltens der armenischen Kirche gegenüber nicht-unierten Armeniern als Verteidigern einer ursprünglichen absoluten Autokephalie ihrer Nationalkirche zu verfechten hat (z. B. S. 376. 303; vgl. 187 ff. 514 ff.), weiss er diese ruhige Haltung zu wahren, wie bei Auseinandersetzung mit Vertretern einer protestantischen Geschichtsansicht, die sich zu dem Gegensatze zwischen römisch-unierten und antirömischer armenischer Theologie und Kirchenpolitik überhaupt neutral verhält. Der Umfang seiner Belesenheit in der Literatur nicht nur beider Lager der armenischen Theologie, sondern auch der evangelischen, soweit diese mit der älteren Entwicklung von Armeniens Kirchenwesen sich befasst, verdient bewundert zu werden. Was sich ihm an Defekten in dieser Hinsicht nachweisen lässt, betrifft hauptsächlich nur die letztere Gruppe von Schriften, dient also allerdings mit zum Beleg für das, was oben über das einseitig Katholische seines Standpunktes als historischer Forscher und Beobachter bemerkt wurde. Bei dem, was er S. 199 f. und nochmals S. 489 ff. über das Glaubensbekenntnis der alten armenischen Kirche ausführt, betätigt er zwar Bekanntschaft mit der 3. Auflage der Hahnschen „Bibliothek“, sowie mit

<sup>\*</sup> Nach Gelzer würde statt Roms vielmehr Sardika in Illyrien, nach anderen (wie Ter Mikelian und Sarkisean) würde Nikomedia für das von Trdat damals wirklich erreichte Reiseziel zu gelten haben.

<sup>\*\*</sup> S. 321 ff. Anders auch hier Gelzer („Anfänge d. arm. Kirche“, S. 158 ff. und PRE.<sup>3</sup> II, S. 76 f.).

Kattenbuschs Konfessionskunde, lässt sich aber die reichhaltigen Erörterungen entgehen, die der letztere in seiner grossen Monographie über das „Apostolische Symbol“ (I, S. 74 u. 303 ff.; II, 736 ff.) dem genannten Gegenstande gewidmet hat. Ähnlich S. 406 bei Berührung des Themas von der Entstehung der armenischen Bibelübersetzung, wo Nestles darauf bezüglicher Artikel (PRE.<sup>3</sup> III, 95—97) unberücksichtigt geblieben ist; desgleichen S. 195 ff., wo bei Erwähnung der Bekehrung Iberiens durch die heilige Nino die wichtige Studie des englischen Gelehrten M. Wardrop (*Life of St. Nino*, in den Oxford *Studia bibl. et eccl.*, 1900) weder Erwähnung noch Berücksichtigung erfahren hat. Auch was er kurz vor der hier zuletzt berührten Stelle (S. 194) über die Teilnahme grossarmenischer und kleinarmenischer Bischöfe am Nicänischen Konzil angibt, hält sich nicht auf der Höhe dermaligen historischen Forschens, da die neueren Arbeiten über die *Nomina Patrum Nicaeni concilii* (einerseits Gelzer, Hilgenfeld und Cuntz, andererseits C. Hamilton Turner [vgl. Theol. Lit.-Bl. 1899, S. 414 f.]) hier keine Verwertung gefunden haben.

Angesichts der Fülle des vom Verf. gebotenen lehrreichen Materials kann den hier notierten Ausstellungen ein erhebliches Gewicht kaum beigelegt werden. Auch Lesern evangelischen Bekenntnisses, denen es an selbständiger geschichtlicher Bildung nicht mangelt, vermag sein Werk manche dankenswerte Anregung zu tieferem Eindringen in die ältere orientalische Kirchengeschichte zu gewähren. — Der Druck darf, abgesehen von den hier und da vorkommenden Versähen bei Wiedergabe fremdsprachlicher (besonders englischer) Namen, als wesentlich fehlerfrei gerühmt werden. Doch wird am Schlusse des Textes (S. 523, Z. 7 v. u.) anstatt „von dem Schisma“ wohl „vor dem Schisma“ zu lesen sein. Zöckler.

Vorländer, Dr. Karl, Geschichte der Philosophie. I. Band: Philosophie des Altertums und des Mittelalters. II. Band: Philosophie der Neuzeit. (Philosophische Bibliothek Bd. 105 u. 106.) Leipzig 1903, Dürr (X, 292 S. u. VIII, 539 S. 8). 2. 50 u. 3. 60.

Der Verf. will eine Darstellung der Geschichte der gesamten Philosophie geben, welche die Mitte hält zwischen den grossen ausführlichen Werken und den ganz kurzen Kompendien über Geschichte der Philosophie. Es handelt sich also um eine Kombination dessen, was in den Grundrissen von Zeller und Falckenberg in geteilter Arbeit vorliegt. Der Verf. hat sich demgemäss eine sehr schwierige Aufgabe gestellt; denn es gehört zweifellos sehr viel dazu, das, was jene Männer auf dem speziellen Gebiet ihrer Facharbeit zu leisten unternahmen, auf dem gesamten Gebiet der Philosophiegeschichte zu leisten. Ein derartiges Unternehmen setzt nicht bloss voraus, dass man die Quellen der gesamten Philosophiegeschichte aus eigenem Studium kennt; man wird vielmehr die gestellte Aufgabe nur dann lösen können, wenn man den gewaltigen Stoff absolut frei beherrscht und in der Lage ist, den inneren Zusammenhang zu erkennen, der zwischen der Gedankenarbeit der verschiedenen Philosophen besteht. Dass der Verf. aber in dieser Beziehung den Erwartungen, die er erweckt, entspricht, wird man nicht unbedingt behaupten können. Man wird allerdings nicht bestreiten können, dass er mit grossem Fleiss das umfangreiche Material gesammelt hat und dass er sich auch grosse Mühe gibt, seinen Lesern, die er vornehmlich unter den Studierenden sucht, die Aneignung dieses Materials zu erleichtern. Aber trotzdem hat man es doch überwiegend mit einem blossen Referat zu tun. Insbesondere in der Darstellung der neueren Philosophie, für welche der Verf. weniger sich auf die Arbeit seiner Vorgänger stützen konnte, beschränkt sich der Verf. im wesentlichen auf eine Reproduktion der philosophischen Systeme, während die geschichtlichen Zusammenhänge weniger deutlich zutage treten. Als ein Hilfsmittel für die Studierenden ist diese Darstellung der Geschichte der Philosophie durch das reichere Material, welches sie bietet, allerdings geeigneter als z. B. der kurze und veraltete Abriss von Schwegler; aber für das geschichtliche Verständnis der philosophischen Entwicklung bedeutet sie kaum einen Fortschritt gegenüber den früheren Werken. Als eine besondere

Eigentümlichkeit dieses Buches muss ausserdem noch erwähnt werden, dass der Verf. als Schüler Cohens sich zum Neukantianismus bekennt und mit Vorliebe die Ideen Kants zur Interpretation benützt. Wenn aber der Verf. z. B. die Ideenlehre Platons durchaus im Sinne des Kantischen Idealismus verstehen will, so muss das zu einer Beeinträchtigung des geschichtlichen Verständnisses führen. Von offenkundigen Versehen mögen notiert sein: aus dem 1. Bande die Bemerkung, dass Porphyrius die aristotelischen Kategorien auf fünf eingeschränkt habe (S. 196), und aus dem 2. Bande der Satz, Kant wolle in der „metaphysischen Erörterung“ der Raumvorstellung dieselbe „als in der Organisation unseres Geistes begründet“ darlegen (S. 234).

Königsberg i. Pr.

Prof. Carl Stange.

**Beyländer, M.** (Pastor in Wegeleben), **Die Beurteilung der Konfirmation vom prinzipiellen Standorte aus.** Gütersloh 1902, C. Bertelsmann (VII, 97 S. gr. 8). 1. 20.

Der Verf. versucht im ersten Teile seines Schriftchens den Nachweis, dass die „Taufbunds-Erneuerungstheorie“ für die Wesensbestimmung der Konfirmation unbrauchbar und „in allen ihren Teilen völlig unhaltbar“ sei, bietet dann eine geschichtliche Untersuchung über die Entstehung der evangelischen Konfirmation in der Reformationszeit, um zum Schluss der Konfirmation einen prinzipiellen Standort in der Weise zu geben, dass sie — ohne irgend welche Bezugnahme auf die Taufe — den Eintritt der Christen in die Zahl der vollberechtigten und vollverpflichteten christlichen Gemeindeglieder markieren und den öffentlichen und feierlichen Entschluss der Kinder dokumentieren soll, an dem heiligen Abendmahle und damit an dem Leben der Gemeinde überhaupt teilzunehmen.

Wenn auch die gegen die bisherige Auffassung und Feier der Konfirmation gerichtete Bewegung gegenwärtig zum Stillstand gekommen zu sein scheint, so ist doch das frisch und lebendig geschriebene Schriftchen — ursprünglich ein auf der lutherischen Konferenz in Gnadau gehaltener Vortrag — lesenswert. Interessant sind vor allem die ebenso eindringenden als übersichtlichen historischen Darstellungen über die Einführung der Konfirmation durch Bucer (nach des Verf.s Ansicht zuerst 1539 in Hessen) und die Stellung der Reformatoren zu derselben, nicht minder die in extenso mitgeteilten ältesten Konfirmationsordnungen. Aber auch die prinzipiellen Ausführungen regen wohl teilweise zum Widerspruch, immer aber zum Nachdenken an, und es würde sicherlich der Konfirmation auch in ihrer gegenwärtigen Form zum Segen dienen, wenn der — vom Verf. wohl etwas einseitig betonte — Gedanke, dass die Konfirmation den Eintritt nicht in das volle Leben, sondern in die volle Gemeinschaft der Kirche bedeute, allseitig und vorzüglich in den Konfirmationsreden kräftiger zum Ausdruck käme.

Techirma.

G. Resch.

### Zeitschriften.

- Deutschland.** Monatschrift für die gesamte Kultur. Nr. 12, September 1903: v. Cochenhausen, Ein Soldat über die Tätigkeit des Schullehrers als Volkslehrer. Leopold Witte, Der Vatikan und der katholische Sozialismus Italiens. Arthur Drews, Eduard von Hartmann und die moderne Theologie II. Richard Charmatz, Oesterreich — ein Kulturproblem. Robert Michels, Zum Problem der Arbeiterhäuser. Georg Buss, Das Kostüm in der Denkmalsplastik. Karl Busse, Emil Frommel II.
- „**Mancherlei Gaben und Ein Geist.**“ Eine homiletische Monatschrift 42. Jahrg., 12. Heft, September 1903: Abhandlungen: Latrille, Die Begriffe Licht, Wahrheit und Leben in den johanneischen Schriften (Schl.). J. Bastian, D. Michael Zahn (Schl.). Predigentwürfe und Dispositionen vom 22. bis 24. Sonntag nach Trinitatis über 1. Altkirchliche, Eisenacher u. Württemb. Evangelien I; 2. Eisenacher Episteln II; 3. Sächsische Perikopen III. Kasualien: Predigten und Reden bei verschiedenen Veranlassungen. Anhang: G. Zinser, Kurze Reden zu den Psalmen (Forts.). A. Sauer, Referat über die neueste homiletische Literatur.
- Monatschrift für Stadt und Land.** 60. Jahrg., 9. Heft, September 1903: A. R., Seeberg, Erzählung. Wilh. Studemund, Vom Sterbelager des Darwinismus. Dietr. v. Oertzen, Was nun? Eine Nachder-Wahl-Betrachtung. W. Haendler, Friedrich Delitzsch und die Heilung der Taubstummen. Stephan Jentsch, Evangelisches Leben unter der Stephanskronen. G. Michael, Als wir in die grosse Stadt zogen. Ulrich v. Hassell, Die Flussschiffer und ihre geistliche Versorgung. Derselbe, Die deutschen Missionsgesellschaften in den Schutzgebieten.
- Pastoralblätter für Homiletik, Katechetik und Seelsorge.** 45. Jahrg., 11. Heft, September 1903: V. Kirchner, Eine kirchliche Schu-

macherzusammenkunft. Viktor Kühn, Die heilige Sprache auf dem Aehrenfelde. Erntedankpredigt über Hesek. 3, 22. Erntefestdispositionen. Heinrich Voss, Die Predigt des Meeres. Schiffspredigt über Psalm 29, 3a. Lehmann, Predigt am Konstitutionsfeste zur Sedanfeier über Luk. 10, 23—37. K. G. Luther, Taufansprache am 6. Sonntag nach Trin. über Röm. 6, 3. Paul Fiebig, Ansprache am Jahresfeste eines Missionsnähvereins über Matth. 19, 27. Meditationen, Entwürfe und Dispositionen vom 14. bis 19. Sonntag nach Trinitatis über Ap.-Gesch. 15, 6—17, Joh. 5, 1—14, Ap.-Gesch. 16, 9—15, Luk. 12, 13—21, Ap.-Gesch. 16, 22—34, Matth. 25, 14—30, Luk. 9, 57—62, Joh. 15, 1—11, Joh. 9, 1—12, Ap.-Gesch. 19, 23—40, Joh. 9, 24—41 von Zenker, Joh. Püschmann, Latrille, Otto, Hoffmann, Joh. Lehmann, Conrad.

**Studierstube.** Die. 1. Jahrg., 9. Heft, September 1903: Ludwig, „Meine lieben Brüder“. Höhne, Eine alttestamentliche Hauptstelle I. Barth, Neuentdeckte Quellschriften zur Geschichte des Christentums in den ersten Jahrhunderten I. Rudolf Boehmer, Ueber natürlich? Cremer, Der christliche Gehalt in Freyssens Roman „Jörn Uhl“. Gloatz, Für den Arbeitstisch. Meigen, Entwicklungslehre und Darwinismus III. Zeugnisse von Arbeit- und Streitgenossen: 1. Zur Frage der Verständigung. 2. Zur Bibelforschung. 3. Gebetsgemeinschaft.

**Zeitschrift, Katechetische.** Organ für den gesamten evang. Religionsunterricht in Kirche und Schule. 6. Jahrg., 9. Heft, September 1903: Th. Seifert, Das apologetische Moment bei der Behandlung des 3. Glaubensartikels und der Sakramente im Konfirmandenunterricht. H. Bertelmann, Das Naturgesetz in der Geisteswelt. A. Wiegand, Wandtafel und Kreide im Dienste des Katechismus. Karl Kelber, Das Vaterunser nach Luthers Auslegung in Katechesen. Wöhrmann, Entwürfe zu Spruchkatechesen im Anschluss an den dritten Glaubensartikel. † G. Chr. Dieffenbach, 14. Sonntag nach Trinitatis. Otto Harde land, Katechetischer Entwurf über Psalm 34, 8. (Am Michaelisfeste.) Derselbe, Katechetischer Entwurf über Psalm 46. (Am Reformationsfeste.) A. Hieby, Pauli Rede auf den Areopag. Entwurf einer Lektion für Mittelschulen. Ap.-Gesch. 17, 16—34.

**Zeitschrift, Neue kirchliche.** XIV. Jahrg., 9. Heft, September 1903: G. Wetzel, Die geschichtliche Glaubenswürdigkeit der im Evangelium Johannis enthaltenen Reden Jesu. A. Klostermann, Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Pentateuchs. G. Hönnicke, Miscellen zur Geschichte der Ethik der lutherischen Kirche. Ludwig Couard, Altchristliche Sagen über das Leben der Apostel.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

## D. Christoph Ernst Luthardt.

Ein Lebens- und Charakterbild

von

Prof. Dr. Johannes Runge.

Mit einem Bildnisse Luthardts und einem Anhang.

Elegant ausgestattet. 123 Seiten. Preis 2 Mk.

**Inhalt:** 1. Luthardts erste Jugend 1823—34. — 2. Seine Gymnasialzeit 1834—41. — 3. Seine Studentenzzeit 1841—45. — 4. Die Münchener Zeit 1846—51. — 5. Die Erlanger Zeit 1851 bis 1854. — 6. Die Marburger Zeit 1854—56. — Die Leipziger Zeit 1856—1902. — 7. Die Zeit des absehlenden Werdens bis 1863. — 8. Die apologetischen Vorträge und sein Werk 1864 bis 1867. — 9. Seine kirchenpolitische Tätigkeit und übriges Wirken bis zum Höhepunkte 1880/81. — 10. Das Wirken und Arbeiten bis zum Schlusse seiner Lehrtätigkeit 1881—95. — 11. Die Jahre des Ruhestandes 1895—1902. — 12. Gesamtcharakteristik.

**Anhang:** 1. Luthardts letzte Tage und Begräbnis von Pf. W. Saible. — 2. Ansprachen am Sarge Luthardts in der Paulskirche zu Leipzig: von Pastor D. Hölcher; von Professor D. Kirn; von Professor D. Zahn; von Professor Dr. Runge; von Bischof D. von Schöele.

Serbersche Verlagshandlung, Freiburg i. Br.

Sieben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Huck, Dr. Joh. Chrysostomus, Uberrin von Casale**  
und dessen Ideenkreis. Ein Beitrag zum Zeitalter Dantes.  
gr. 8°. (VIII u. 108.) M 2,80.

Vorliegende Schrift ist die Frucht einer Studienreise, die der Verfasser im Jahre 1900 unternommen hat. Die bearbeitete Materie ist für das Verständnis des späteren Mittelalters und für die immer kühnere und konkretere Gestaltung antikirchlicher Ideen im 14. und 15. Jahrhundert vom theologischen wie vom kulturhistorischen Standpunkt aus gleich bedeutsam und interessant.